

Las Islas Remotas: Mobiles Arbeiten als Chance für die Kanaren

Was hat New Work mit Tourismus zu tun? Die Antwort scheint offensichtlich: Begriffe wie Work & Travel, mobiles Arbeiten, digitales Nomadentum und neuerdings Workation weisen auf eine große Schnittmenge hin. Aber sollten wir Remote-Working einfach so unkritisch als neue Form des Tourismus betrachten?

Die Kanaren haben jetzt die Chance, einen neuen Weg einzuschlagen, der im Zeichen von Nachhaltigkeit und sozialem Frieden steht. Dieser Beitrag liefert Denkanstöße.

Die Angst geht um: Overtourism is back!

In vielen Metropolen kippt nach coronabedingter Ruhepause bereits wieder die Stimmung: Overtourism und Airbnbisierung kehren zurück, nachdem sie bereits vor der Pandemie das Gesicht attraktiver Städte nachhaltig verändert hatten.

Wir erinnern uns: Vielerorts mussten Einwohner touristischem Wohnraum weichen - selten auf legale Weise. Kleine Geschäfte für den täglichen Bedarf wurden von weltoffenen Cafés, den üblichen Restaurantketten und schlimmstenfalls durch Nippesläden verdrängt.

Schon Hans Magnus Enzensberger erkannte in seiner Weisheit: „*Der Tourist zerstört, was er sucht, indem er es findet*“.

Viele Einheimische hofften, dass diese Entwicklung durch die Pandemie gestoppt sei, oder zumindest durch die Zwangspause ein Umdenken eingeleitet worden wäre.

Nun aber droht vielerorts ein altes Problem im neuen Gewande: Der Boom im Bereich des Remote-Workings könnte den Konflikt wieder anheizen.

Gerade mit Beginn der Wintersaison setzt eine Fluchtbewegung der digitalen Arbeiterklasse aus Nord- und Mitteleuropa in Richtung Süden ein, um dort angenehme Arbeitsbedingungen in einem heizarmen Klima vorzufinden. Überall dort, wo es nach Ansicht der Remote-Worker besonders schön ist, vermehren sich gerade Coworking-Spaces und Co-Livings. Buchungsportale und Hotelkonzerne haben den Trend erkannt und hofieren bereits die neue Klientel.

Nicht alle Locals erfreut diese Entwicklung. Wieder kommen Ängste auf vor Verdrängung und steigenden Miet- und Immobilienpreisen.

Willkommen auf den Kanaren

Ganz anders die Stimmung angeblich auf den Kanarischen Inseln. Die hiesige Ministerin für Tourismus, Yaiza Castilla versichert: „*Es gibt auf den Kanaren kein Problem mit Tourismusphobie. Wenn es etwas gibt, wofür die Canarios bekannt sind, dann ist es die Freundlichkeit, mit der wir Touristen empfangen*“. Ganz ausdrücklich bezieht die Ministerin

auch Remote-Worker und die Gruppe der „*Silbernen Langzeittouristen*“ der Altersklasse 55+ sowie Sporttouristen in ihre Definition mit ein.

Selbstbewusst betont Yaiza Castilla: „*Wir haben die Reiselust nach Monaten der Enge geweckt und uns mit dem Versprechen eines sicheren und zuverlässigen Urlaubs auf europäischen Inseln voller Attraktionen und Aktivitäten im besten Klima der Welt gut positioniert*“.

Auch auf den Kanaren hat man mittlerweile erkannt, dass Massentourismus allein kein tragfähiges Modell für die Zukunft mehr ist.

Neue Zielgruppe: *Teletrabajadores*

Auf dem Archipel im Atlantik setzt man beim Tourismus jetzt auf Diversifizierung in verschiedene Richtungen, erklärt die Ministerin.

So konzentrierte man sich neuerdings auf drei wichtige Zielgruppen. Es würden großzügige Finanzmittel eingesetzt, um verstärkt bei Remote-Workern (*Teletrabajadores*) sowie Langzeit- und Sporttouristen für die Kanaren zu werben.

Die öffentlich-rechtliche Agentur *Turismo de Islas Canarias* wurde von der kanarischen Regierung für das Jahr 2022 mit einem Etat von EUR 2 Mio. ausgestattet, um Werbung bei diesen Zielgruppen für die Inseln zu machen. Für die Anwerbung von Remote-Workern sollen EUR 600.000 zur Verfügung stehen.

Die Steuergelder scheinen gut angelegt, wenn man bedenkt, dass nach Aussagen der kanarischen Regierung in der ersten Jahreshälfte 2022 bereits mehr als 35.000 digitale Arbeiter:innen auf die Inseln gekommen sein sollen. Dabei liegen die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben innerhalb dieser Zielgruppe angeblich rund drei Mal höher als in der Vergleichsgruppe der klassischen Pauschaltouristen.

Interessant in diesem Zusammenhang: Nach Auskunft der kanarischen Regierung kämen die Remote-Worker jetzt öfter mit ihren Partnern oder gleich der ganzen Familie; auch steige das Durchschnittsalter.

Das lässt vermuten, dass die digitalen Nomaden mehr und mehr von Beschäftigten in mobilen Arbeitsverhältnissen abgelöst werden: Kanaren statt Homeoffice.

Diese Entwicklung gehe weit über die Erwartungen hinaus, betont Yaiza Castilla. Zu Beginn der 20er Jahre war das Ziel, bis 2025 etwa 30.000 Remote-Worker jährlich auf die Inseln zu bringen. Dieses Ziel wurde bereits nach zwei Jahren deutlich übertroffen.

Die Ministerin erklärt diesen rasanten Anstieg damit, dass es den Kanarischen Inseln gelungen sei, sich als das „*Büro mit dem besten Klima der Welt*“ zu positionieren. Insbesondere vier Inseln des Archipels stünden bei Remote-Workern hoch im Kurs: Gran Canaria, Teneriffa, Fuerteventura und Lanzarote.

Nomad List mag Gran Canaria

Das Portal *Nomad List* hat Gran Canaria zum Ranking-Sieger innerhalb Spaniens gekürt, gefolgt von Fuerteventura und Teneriffa. Erst dann folgen Spots auf dem Festland.

Im weltweiten Ranking steht die Insel aktuell auf Platz 9 (Stand: 8.11.22).

Man sollte sich die für das Ranking herangezogenen Daten auf dem Portal jedoch genauer anschauen: Die fehlerhafte, weil viel zu niedrige Bevölkerungszahl deutet darauf hin, dass für *Nomad List* die Insel nur aus ihrer Hauptstadt Las Palmas besteht. Dort lebt rund die Hälfte der Insulaner, was in etwa der bei *Nomad List* veröffentlichten Zahl entspricht.

Auch wenn Las Palmas schon länger bei den digitalen Nomaden hoch im Kurs steht, so gibt es auf der Insel weitere interessante Spots für Remote-Arbeitende.

Hervorzuheben sind die Coworking-Konzepte von Hotels und private Co-Living-Initiativen im subtropischen Süden der Insel. Auch interessant erscheint das Projekt *Pueblos Remotos*, das mobiles Arbeiten im ländlichen Raum ermöglichen will.

Gerade herrscht auf privater Ebene eine von der Bürokratie ungebremste Aufbruchstimmung. Viel ist in Bewegung, um sich auch ohne Einmischung durch die Regierung auf die neue Entwicklung einzustellen. Auch entwickelt sich in Las Palmas auf Gran Canaria bereits seit vielen Jahren eine von digitalen Nomaden geprägte Subkultur; lange bevor man diese Entwicklung in der Politik registrierte.

Optimistische Prognosen

Die Prognosen, die *Nomad List* für die Kanaren veröffentlicht, sind an Optimismus kaum zu übertreffen. Demnach soll die Nachfrage bei Remote-Workern im Jahr 2023 gegenüber 2021 um rund 90 % steigen.

In absoluten Zahlen: Statt der in 2021 gezählten 46.224 *Teletrabajadores* sollen im Jahr 2023 rund 87.000 von ihnen auf die Inseln kommen.

Die Mehrheit der Remote-Worker kommt aus Europa: Großbritannien (33%), Frankreich (15%), Deutschland (14%), spanisches Festland (9%) und Italien (7%).

Die kanarische Ministerin für Tourismus, Yaiza Castilla, gibt sich damit nicht zufrieden. Sie verkündet, dass es seit dem Sommer 2022 eine direkte Flugverbindung in die USA gebe. Man habe nun einen Zugang zum weltweit größten Markt für mobile Arbeit und trete in Konkurrenz zu den bisherigen Zielen US-amerikanischer Remote-Worker in Mexico, Costa Rica und Kolumbien.

Workation: Tourismus 2.0 oder ein neuer Lebensstil?

Es stellt sich eine Frage: Könnte der starke Anstieg der Zahlen, die laut *Nomad List* die Prognosen der Inselregierung deutlich übertreffen, doch zu Overtourism oder gar zu einer Gentrifizierung und sozialem Unfrieden in attraktiven Vierteln kanarischer Städte führen?

Was sind die Beschwichtigungen der Ministerin vor dieser Datenlage tatsächlich wert?

Remote-Working ermöglicht uns einen längeren Aufenthalt an einem schönen Ort, da wir unseren Arbeitsplatz im Gepäck haben. Diese neue Lebensart hat bereits einen Namen: Workation (=Work + Vacation).

Hier genau liegt der Unterschied zum Massentourismus der zurückliegenden Jahrzehnte. Wir sprechen hier nicht von den *schönsten Wochen des Jahres* mit bequemer Anreise und wahlweise Erholung oder Action, Entspannung oder Vollrausch. Wir sprechen vielmehr von einem neuen Lebensstil, einem neuen *Way of Life!*

Während Touristen in ihrem isolierten System stets ein Fremdkörper bleiben, müssen Remote-Worker durch ihren längeren Aufenthalt vor Ort ihren Arbeitsalltag an die neuen Bedingungen anpassen und sich auf das Leben vor Ort einlassen.

Wer länger bleibt, zahlt vor Ort möglicherweise sogar Steuern und Sozialabgaben, erlernt die Sprache und beginnt sich für die Zeit seines Aufenthaltes bis zu einem gewissen Grade zu integrieren.

Ein wichtiger Ranking-Faktor auf dem Portal von *Nomad List* sind die Lebenshaltungskosten, ein Punkt auf den die Mehrheit der Remote-Worker achtet. Das ist eher das Gegenteil vom süßen Leben an Pool oder Strand mit All-Inclusive-Mentalität.

Es ist gerade dieser Umstand, der die Mehrheit der Remote-Worker als Langzeitmieter für Airbnb-Spekulanten uninteressant macht. Nur umgestylte Immobilien mit Tagespreisen statt Monatsmieten bringen Traumrenditen.

Coworker und digitale Nomaden stehen auf Horizonterweiterung statt auf Erholung, denn sie teilen eher die Sorgen der Einheimischen oder interessieren sich zumindest dafür. Im besten Fall entsteht ein Austausch und eine Bereicherung für beide Seiten: für Remote-Worker und für Einheimische gleichermaßen.

Wenn die neue Lebensart des *New Work* überhaupt als Spielart des Tourismus bezeichnet werden kann, dann als sehr sanfte, nachhaltige Variante. Auch dafür wurde bereits ein Begriff erfunden: Resonanztourismus.

New Work kann Overtourism vermeiden, wenn ...

... den Entscheidungsträgern bewusst wäre, dass Wünsche und Bedürfnisse der Remote-Worker sich erheblich von denen der Touristen unterscheiden.

Die Weichen werden falsch gestellt, wenn die Verantwortlichen in der Politik diese neue Lebensart dem Tourismus gleichsetzen. So tut es gerade die Regierung der Kanaren, indem sie die New-Work-Bewegung ganz unkritisch und exklusiv dem Zuständigkeitsbereich des Tourismusministeriums zuordnet.

Eine große Chance würde verspielt, wenn die politischen Entscheidungsträger die Fehler der Vergangenheit wiederholten. Statt alles wieder zu industrialisieren und zu normieren, um

Rechts- und Planungssicherheit für Großinvestoren zu schaffen, sollte man individualisieren und der privaten Eigeninitiative einen Entfaltungsraum überlassen.

Mit anderen Worten: Statt zu dulden, dass Menschen durch die Airbnbisierung aus ihrer gewohnten Umgebung vertrieben werden, statt immer noch mehr Platz für eine künstliche Touristenwelt zu schaffen, sollten die Locals in die Entwicklung eingebunden werden. Wie wäre es mit Bed&Breakfast um die Ecke oder dem WG-Zimmer beim Nachbarn als Alternative zur schönen aber letztendlich unproduktiven Glitzer-Arbeitswelt im Clubhotel?

Die Mehrheit der digitalen Nomaden und Remote-Worker mag es authentisch, bunt und individuell. Diese Menschen haben ihren Arbeitsplatz im Gepäck, was sie frei und unabhängig macht.

Man bedenke also: Sie können das vermeintliche Paradies so schnell verlassen, wie sie es betreten haben.

Autor: Guido Gottfried - www.textdesigner.online © 2022